

# ZÄZILIA FISCHBÖCK (1918-1942)

Der Magd aus Herzogsdorf wurde ein Verhältnis mit einem Zwangsarbeiter zum Verhängnis. In einem Brief an sie schildert ihre Großnichte ihr Schicksal.

Liebe Großtante Cilli!<sup>1</sup>

Am Sonntag, den 19. November 2022 versammelten wir uns in der Pfarrkirche in deinem Heimatort Herzogsdorf im Mühlviertel: meine Mutter, ihre Cousinen, also alle deine Nichten, und ich. Der Herr Pfarrer las die Messe für dich, wir gedachten deiner. Es war drei Tage vor deinem 80. Todestag. Du warst uns in diesen Momenten ganz nahe. Wir haben danach das Grab deiner Familie am Friedhof besucht. Ein Grab von dir gibt es nicht. Und dann haben wir beim Dorfwirt noch gut gegessen. Eine Zehrung mit 80 Jahren Verspätung. Die Stimmung war liebevoll und herzlich, wie es bei einem Totenmahl sein soll, wo sich traurige Menschen den Kummer von der Seele essen.

Keine von uns hat dich je kennengelernt, aber trotzdem bist du ein so mächtiger Teil unserer Familiengeschichte. Das Ende deines kurzen Lebens war der Anfang eines noch immer andauernden Schmerzes und einer Ohnmacht, die lange alle zum Schweigen brachte.

Es fehlten die Worte, um das Ausmaß des Leides zu beschreiben, das dir widerfahren war und das in den Herzen deiner Lieben weitertobte. Meine Mutter – sie wurde 1948, sechs Jahre nach deinem Tod geboren – erlebte es als Kind so:

*„Wenn nur der Name Cilli fiel, begannen alle zu weinen und zu schluchzen. Ich begriff, dass es etwas Schreckliches mit diesem Namen auf sich hatte, aber ich durfte es nicht wissen.“*

Während der Messe dachte ich an die vielen Stunden, die du wohl in genau dieser Kirche in Herzogsdorf verbracht hast. Wovon träumtest du, wenn der Pfarrer wieder einmal zu lange predigte und du dir deine Zukunft in den schillerndsten Farben ausgemalt hast? Die realen Möglichkeiten waren ehrlicherweise beschränkt: Du wurdest am 29.1.1918 als dreizehntes und letztes Kind einer Schuster- und Kleinhäuslerfamilie geboren. Sechs deiner Geschwister waren bereits jung verstorben, daher war dir als Nesthäkchen gewiss eine besondere Liebe und Obhut vergönnt. Arbeit, Fleiß und ein unerschütterlicher Glaube an Gott waren die Basis eures Zusammenlebens, und du durftest eine einfache, aber wahrscheinlich schöne Kindheit erleben. Ich glaube, wenn man jemanden von den politischen und sozialen Tragödien der Zwischenkriegszeit fernhalten konnte, dann wohl in Herzogsdorf.

Heute ist es unvorstellbar, wie früh du erwachsen werden musstest. Du warst kaum 15 Jahre alt, als der Vater eine Stelle für dich als Dienstmagd bei einem Bauern aus der Umgebung fand. Während du deine Habseligkeiten in Herzogsdorf packtest, verabschiedete sich auch die österreichische Demokratie. Kanzler Dollfuß hatte 1933 das Parlament ausgeschaltet und kam 1934 bei einem Putschversuch der verbotenen NSDAP ums Leben. Ob dich das als junges Mädchen interessiert hat? Wie nahmen junge Menschen auf dem Land Anteil an den politischen Umwälzungen der damaligen Zeit?

Als im März 1938 der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich erfolgte, warst du 20 Jahre alt und hattest eine neue Stelle als Küchenhilfe in Linz. Deine großen Schwestern Loisi und Maria, meine Oma, haben das viel später erzählt. Das war schon etwas, den Sprung aus dem oberen Mühlviertel in die Großstadt nach Linz geschafft zu haben. Den Einzug der Nationalsozialisten und den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hast du wahrscheinlich dort miterlebt. Die Männer zogen in den Kampf fürs Vaterland, auf den Bauernhöfen fehlten die Arbeitskräfte an allen Ecken und Enden.



Abb.1: Zázilia Fischböck, ca. 1941

Am 6. März 1940 wurdest du im Meldebuch von St. Florian bei Linz registriert. Dein neuer Wohnsitz in Micks-  
tetten war ein großer Bauernhof.<sup>2</sup> Es ist mehr als ungewiss, ob du freiwillig zur Landwirtschaft zurückgekehrt  
bist oder dich die Kreisbauernschaft dazu verpflichtet hat. Gewiss ist aber, dass es dein letzter Arbeitsplatz war.  
Du bist am 22. November 1942 in Auschwitz gestorben, an deinem Namenstag.

Ein Schreiben aus Auschwitz erreichte deine Angehörigen:

*„Sehr geehrter Herr Fischböck! Ihre Tochter Cäcilie meldete sich am 10.11.42 krank und wurde daraufhin  
unter Aufnahme im Krankenbau in ärztliche Behandlung genommen. Es wurde ihr die bestmögliche medi-  
kamentöse und pflegerische Behandlung zuteil. Trotz aller angewendeten ärztlichen Bemühungen gelang  
es nicht, der Krankheit Herr zu werden. Ich spreche Ihnen zu diesem Verlust mein Beileid aus. (...)“<sup>3</sup>*

In einem weiteren Brief aus Auschwitz ist dann von Lungenentzündung die Rede. Da warst du längst einge-  
äschert:

*„Ihre Tochter Zäzilia geb. am 29. Januar 1918 ist am 22. Nove. 1942 an den Folgen von Lungenentzündung im  
hiesigen Krankenhaus gestorben.*

*Die Leiche wurde am 25. Nov. 1942 im staatlichen Krematorium eingeäschert.“<sup>4</sup>*

Es macht mich sprachlos, mit welch perfiden Worten deine Angehörigen abgespeist wurden. Natürlich glaube  
ich nicht an die offizielle Todesursache. Lungenentzündung. Ha! Trauer und Wut steigen in mir hoch. Die Reduk-  
tion der furchtbaren Vorgänge hinter den KZ-Mauern auf dieses eine lapidare Wort, tausendfach in die vorge-  
druckten Formulare eingetippt, bleibt unfassbar für mein Herz und Hirn. Wer hatte all die Tatsachen vollendet,  
vor die deine Familie im Dezember 1942 gestellt wurde, als die Todesnachricht in Herzogsdorf eintraf? In deinem  
Fall waren es eine Menge kleiner Zahnrädchen, die verhängnisvoll ineinandergriffen. Wer hätte Sand ins Ge-  
triebe streuen können?

So viel ist passiert im Jahr 1942. Ich halte die Dokumente in meinen Händen, die Polizeiakte, die rührenden  
Bittgesuche deines Vaters, dich aus dem Gefängnis zu entlassen, einen Brief von dir an deine Schwester aus der  
Haft, den Schriftverkehr aus Auschwitz. Alles stumme und chronologische Zeugnisse eines grausamen Schicksals  
im Nationalsozialismus. Aber meine Gedanken suchen seit Jahren die Geschichte dahinter. Mit jedem Stück  
Wahrheit, das unüberliefert verloren geht, beginnt ein Stück Fantasie, das an seine Stelle tritt. Vielleicht ist sie  
schöner als die Wirklichkeit.

Gleich vorweg: Ich glaube nicht an die Erklärung deines Vaters. Vielleicht hat er sie selbst auch gar nicht ge-  
glaubt. Ich weiß, dass er dich innig geliebt hat und alles versucht hätte, um deine Unschuld zu beweisen. Selbst  
kein Herr der großen Worte, ersuchte er den Schulmeister von Herzogsdorf, ein Bittgesuch an die Gestapo in  
Berlin zu formulieren:

*„ (...) meine Tochter Cäcilie (...) war überall gerne gesehen und ob ihres Fleisses allgemein beliebt (...) So  
hat sie auch die Gefahren, die ihr mit dem Umgang fremdländischer Arbeiter gedroht haben, gar nicht  
erkannt (...) und ist, wie schon andere deutsche Mädchen, dem fremdländischen Mann zum Opfer gefallen,  
der es verstanden hat, die Unerfahrenheit meiner Tochter auszunützen.“<sup>5</sup>*

Dieser „fremdländische“ Mann, er war aus Polen und arbeitete am selben Hof wie du – ich hoffe so sehr, liebe  
Cilli, dass ihr in einer Liebesbeziehung standet. Ich ertrage den Gedanken nicht, dass du vor all dem, was du in  
den letzten Monaten bis zu deinem Tod erleiden musstest, auch noch das Opfer einer brutalen Vergewaltigung  
warst. Obwohl dieses Schicksal damals viele Frauen, deutsche und Zwangsarbeiterinnen, ereilte. Ich suche Trost  
in der Vorstellung, dass du in deinem kurzen Leben und auch noch in deiner Zeit als Magd trotz aller Entbehrun-  
gen eine lebenswerte Zeit hattest und Liebe erfahren durftest – auch körperlich. Ich glaube, dass du kein Kind  
von Traurigkeit warst. Du hast gut ausgesehen und dich gern hübsch gemacht. Dazu später mehr. Und wenn du  
so resolut und selbständig warst wie deine Schwester, meine Großmutter, hast du dir in deinem Leben nicht  
alles gefallen lassen.

Die Beziehung mit dem Polen war gefährlich. Verbindungen von Zwangsarbeitern zu deutschen Mädchen waren  
strengstens verboten. Mit einem Polen erst recht. Sie standen in der Rangordnung der Lebewesen auf einem  
Bauernhof kaum über den Tieren. Sogar öffentliche Hinrichtungen hat es gegeben, wenn so ein „Pantscherl“  
aufflog.

Als deine Monatsblutung ausblieb, hofftest du auf ein Versehen. Aber bald stand fest: Du warst schwanger.  
Dieses winzige Wesen in deinem Inneren – wie viele Wochen durfte es im Schutz deines Bauches leben?

Wusstest du Bescheid, dass über ihm das hässliche Wort der „Rassenschande“ hing? Oder war es die Scham vor deiner Familie, vor dem geliebten Vater, die dir jede Perspektive raubte? Was nun? Wie sollte es weitergehen? Eine deiner Arbeitskolleginnen am Hof, ebenfalls eine Polin, bot sich an, mit Stricknadeln das Kind heimlich abzutreiben. Der Eingriff misslang. Als du am nächsten Morgen fast verblutet wärest, flog alles auf. Deine Arbeitgeber verständigten den NS-Ortsgruppenleiter von St. Florian. Ab diesem Zeitpunkt war dein Schicksal besiegelt.

Was mit dem Polen und seiner Landsfrau, der Engelmacherin, geschah, wirst du nicht mehr mitbekommen haben. Und das ist wahrscheinlich gut so. Auch am Rest deines eigenen Lebens lässt sich nicht mehr viel beschönigen. Zu eindeutig ist die uns auf dünnem, gelblichem, vergilbtem Papier erhaltene Korrespondenz.

Am 1. Juni 1942 wurdest du von der Gestapo Linz erkenntnisdienstlich behandelt, vielleicht war es noch am Tag der misslungenen Abtreibung. Deine Familie erfuhr erst Tage später davon. Die Strafakte ist mit dem 15. Juni 1942 datiert. Der Erkennungsdienst der Staatlichen Kriminalpolizei ersucht um „Persönlichkeitsfeststellung nach dem Lichtbilde“, was bis zum 19. Juni durch deinen Vater auch geschah. Dein Vergehen auf Amtsdeutsch: „Geschlechtsverkehr mit einem Polen und Abtreibung“.

|   |   |                                       |
|---|---|---------------------------------------|
| Staatliche Kriminalpolizei<br>Kriminalpolizeistelle Linz<br>Erkennungsdienst            |   | Linz, am 15. Juni 1942.               |
| Tgb. ohne   |   | <b>Haft</b>                           |
| In den  |   |                                       |
| G. R.   | Gendarmerieposten   |                                       |
|   |   | in Herzogsdorf,<br>Kreis Linz, Oberd. |
| Gegenstand: Personfeststellung.   |   |                                       |
| Beilage: 1 Lichtbild g.R.   |   |                                       |
| Am 1. Juni 1942 wurde in Linz (Gestapo)   |   |                                       |
| wegen Geschlechtsverkehr mit einem Polen und Abtreibung erkenntnisdienstlich behandelt. |   |                                       |
| 1. Familien- und Vorname  | F i s c h b ö c k Zäzilia,                                      |                                       |
| 2. Geburtszeit und Ort, Kreis, Land   | 29.1.1918 in Eidendorf, Gmd. Herzogsdorf, Kreis Linz, Oberdonau |                                       |

Soweit wir aus den wenigen Erzählungen über dich wissen, warst du vor Haftantritt im Krankenhaus. Und dann nochmals Anfang August. Ansonsten verbrachtest du die Sommermonate des Jahres 1942 in Gefangenschaft in Linz.

Von dort erreichte meine Oma ein Brief von dir, datiert vom 19. August 1942. Wenn ich diesen Brief lese, wird mir ganz warm ums Herz. Es ist der einzige persönliche Gegenstand, den wir von dir haben, aber er macht dich lebendiger und ist uns wertvoller als ein ganzes Haus voller Erinnerungsstücke.

Gleich am Beginn schreibst du deiner Schwester, dass sie dich bald besuchen und dir den großen Kamm und den Staubkamm ins Gefängnis bringen soll. Ich musste googeln, was ein Staubkamm ist. Ein ganz feiner Kamm, wie ein Lauskamm! Um das Haar besonders sauber und gepflegt zu halten. Du hast dir schon was aus deinem Aussehen gemacht, liebe Großtante, oder irre ich mich?

Abb. 2: Auszug aus dem Strafakt der Staatlichen Kriminalpolizei Linz

Kurz erwähnst du deinen eigenen Zustand:<sup>6</sup>

*„Liebste Schwester, (...) was mir das Jahr 1942 gebracht hat, ist schrecklich, und was ich mir die drei Monate mitgemacht hab! Im Spital – Schmerzen und Kummer, alles mitsammen. (...) Das Liebste wäre mir gewesen, wenn ich von der Narkose gar nicht mehr erwacht wäre. Die Stunde war ich am glücklichsten, weil ich nichts gewusst hab von mir. In meiner Narkose war ich immer zuhause beim Vater.“*



Abb. 3: Gestapo-Fotos von Zäzilia Fischböck



Aber dann bist du schon in Gedanken bei deiner Schwester Loisi. Die war nämlich auch ledig schwanger. Aber halt nicht von einem Polen.

*„Macht sich Loisi viele Sorgen über ihr Verhältnis? Weiß es der Vater schon? Sie soll sich nichts draus machen, es geht ja alles vorüber. (...) Sie kann doch nachher eine Familie haben, was bei mir nicht der Fall ist.“*

Zu diesem Zeitpunkt warst du also schon unfruchtbar. Vielleicht eine Folge der Abtreibung. Aber es ist kein Geheimnis, dass viele Frauen in dieser Zeit zwangssterilisiert wurden.

Liebe Tante Cilli, welch positiver und empathischer Mensch musst du gewesen sein!

*„Also tragt alle mitsammen mit! Es wird alles wieder recht. Wenn ich wieder frei bin, dann bin ich ja wieder lustig, was bei mir immer der Fall war. Ihr dürft nicht glauben, dass ich immer weine...“*

Ende August sandte dein Vater noch ein zweites Bittgesuch an die Gestapo.<sup>7</sup> Ohne Erfolg.

Am 16. Oktober 1942 bist du in Auschwitz zusammen mit Hunderten anderen aus einem Zugwaggon gestiegen.<sup>8</sup>



Abb. 4: Häftling 22664 im KZ Auschwitz

Aus der Herzogsdorferin Zäzilia Fischböck wurde die namenlose Gefangene mit der Nummer 22664.<sup>9</sup> Wie gerne hätte sie gelebt, aber aus ihren Augen ist jede Hoffnung verschwunden. Fünf Wochen später war sie tot. Es war nur ein kurzer Aufenthalt. Das ist das einzig Gute daran.

Wir werden dich nicht vergessen.

Deine Großnichte Lucia

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Der Name meiner Großtante ist in sämtlichen Unterlagen nicht einheitlich geschrieben, auch nicht von ihrem Vater oder von ihr selbst. Ich habe mich für die in der Geburtsurkunde verwendete Schreibweise Zäzilia und die Kurzform Cilli entschieden.

<sup>2</sup> Auszug aus dem Meldebuch von St. Florian, Dokument A.B.Nr. 379-060635.

<sup>3</sup> Nr. 22664/6170, datiert vom 24.11.42. Originaldokument im Besitz der Familie.

<sup>4</sup> Beilage zur Sterbeurkunde, beides datiert vom 3.12.42. Absender Kommandantur des KZ Auschwitz, Abt. II, 14f/12/1942 Qu. Originaldokument im Besitz der Familie.

<sup>5</sup> Brief von Alois Fischböck vom 22.7.42 an die Gestapo Berlin. Verfasser ist der damalige Schulmeister von Herzogsdorf (mündlich überliefert durch Aloisia Fischböck, der Schwester von Zäzilia). Durchschlag im Besitz der Familie.

<sup>6</sup> Brief in Kurrentschrift von Zäzilia an Schwester Maria Fischböck, der Großmutter der Autorin, datiert vom 19.8.42. Originaldokument im Besitz der Familie.

<sup>7</sup> Brief von Alois Fischböck vom 31.8.42 an die Gestapo Berlin. Durchschlag im Besitz der Familie.

<sup>8</sup> Auskunft per Mail von Frau Magdalena Czaja, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, vom 24.8.22 an Gottfried Gansinger (Ref. BBW.1799.2022).

<sup>9</sup> Erst 2022 konnte im Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau der Nummer 22664 der Name Zäzilia Fischböck zugewiesen werden, wofür sich Frau Magdalena Czaja aufrichtig bedankte. Dank an Herrn Gottfried Gansinger für das Übersenden der Unterlagen nach Auschwitz.

#### Abbildungen

Abb. 1: nicht datiertes Foto, Original im Besitz der Familie.

Abb. 2+3: Oberösterreichisches Landesarchiv „Sicherheitsdirektion, Schachtel 89, Zahl 910/42: Zäzilia Fischböck“, per Mail zur Verfügung gestellt von Herrn MMag. Dr. Josef Goldberger am 12.9.22. Dank an Herrn Gottfried Gansinger für die Anfrage.

Abb. 4: übermittelt per Mail von Frau Magdalena Czaja, Archiv des Staatlichen Museums Auschwitz-Birkenau, vom 24.8.22 an Gottfried Gansinger (Ref. BBW.1799.2022)